

Lissabon '87/88



Es ist nur wenige Dekaden her, dass Ute und Werner Mahler – damals in der DDR bereits bekannte Fotografen – zusammen mit dem Autor Wolfgang Kil zwei Reisen nach Lissabon unternahm, um die Stadt für ein Buchprojekt zu fotografieren. Doch wie hat sich die Metropole seit 1987 verändert! Auch darüber kann man nun beim Betrachten eines schmalen Bändchens staunen, das in seiner Machart (Design: Florian Lamm) etwas sehr Besonderes ist.

Schon 1989 sollte das Buch erscheinen, doch nach der Wiedervereinigung wurde das Projekt nicht mehr realisiert – oder anders: Es interessierte sich einige Jahre keiner mehr für die besten Bildautoren der DDR. Bis 2021 verschwanden die Bilder in einem Brandenburger Archiv. Wie gut, sie jetzt wieder zu sehen, Schwarzweißfotografien, die vor allem auf den Straßen Lissabons entstanden sind, ergänzt um den Originaltext und einen neuen Text von Wolfgang Kil, der von den Schwierigkeiten der Realisierung des Buchs berichtet.

Das kleine Format mit seinen vielen dünnen Seiten zieht sofort in Bann – wie die Fotografien von Ute und Werner Mahler, die hier erstmals zusammengearbeitet haben. Nach der Wende, im Jahr 1990, war das Ehepaar Mahler Mitgründer der in Berlin ansässigen Fotografenagentur Ostkreuz, 2004 folgte die Gründung der „Ostkreuzschule für Fotografie und Gestaltung“.

Der Architekt, Architekturkritiker und Publizist Wolfgang Kil hat bereits im Jahr 1984 erkannt, dass Ute Mahlers Interesse jenen Situationen gilt, die „unbestimmt und offen“ sind: „In ihren Bildern ist das Sichtbare nur eine dünne Hülle, die sich

sofort wieder verflüchtigt, sobald das Interesse am Eigentlichen geweckt ist – am Unsichtbaren, für das selbst unsere Sprache nur unsicher tastende Begriffe kennt, vielleicht Trauer und Freude, Liebe und Einsamkeit, Leere und Übermut, wie häufig auch von alldem etwas.“

Und so ist auch dieses Buch ein hervorragendes Beispiel für jenen subjektiven Ansatz der Dokumentarfotografie, den Ute und Werner Mahler pflegen. Die Veränderungen der Stadt Lissabon, ihr Weg ins 21. Jahrhundert, begann genau in dieser Zeit: Immer weiter fraß sie sich ins Land. Immer mehr uferten die Neubaugebiete aus. Die Bodenspekulation trieb ihre schlimmsten Blüten. Die Mahlers fotografierten auch dort, in den Sattelitenstädten, Armenvierteln und Brettersiedlungen, aber vor allem in den damals noch enorm heruntergekommenen Altstadtquartieren – die heute, modernisiert und gentrifiziert, Wochenend-Airbnb-Touristen aus ganz Europa anlocken. Hier fanden die Mahlers die Menschen in ihrer Umwelt, die sie so sehr interessierten. Auch die tadellos gekleideten Angestellten, wie Kil feststellt. „War es südländisch-männliche Eitelkeit, die noch vom Hilfsreferenten die Erscheinung eines Abteilungsleiters erforderte?“ Portugal war damals schon, schreibt Kil, ein „Land im Gründerfieber“, gerade ein Jahr nach seiner Aufnahme in die EU. Internationale Banken und Investoren fingen an, sich in den großen Avenidas Büros zu sichern – der Renovierungsboom begann und damit auch der Abriss vieler Wohnquartiere am Rande der Innenstadt. Dazu kam schließlich noch die Katastrophe des Jahres 1988: der Großbrand im Altstadtviertel Chiado.

Was die DDR-Fotografen damals vermissten, das war der, nochmal Kil, „schöne Schmalz von der portugiesischen Traurigkeit“, der noch heute von vielen Auswärtigen in dem Land am Ozean gesucht wird. Und doch spürt man in diesen Bildern immer noch: Die Geschichte Lissabons, so schreibt der portugiesische Literatur-Nobelpreisträger José Saramago, steckt in den „Winkeln, Dachziegeln und Gerüchen jeder Straße“.

So durchstreiften die Gerade-noch-DDR-Bürger die Stadt, auf der Suche nach dem wahren, dem echten Portugal. Denn das zu finden, war der Auftrag des Verlags. Doch was sie hier vorher ahnten, das war die nahe Zukunft ihres eigenen Landes: „So ungefähr sähe es wahrscheinlich aus, wenn auch unser kleines (und hier gänzlich unbekanntes) Land DDR eines Morgens unter der begehrlichen Obhut der reichen Gesamteuropäer aufwachen würde. Ein grenzenloses Nachholbedürfnis bräche sich Bahn wie hier, wo neben das Pathos einer nostalgisch verklärten Vergangenheit plötzlich die Fetische einer hochtechnisierten Zivilisation traten.“

Doch beim Durchblättern des Bandes sehen wir auf vielen Seiten immer noch ein anderes

Portugal, das wenige Jahre später auch Wim Wenders in „Lisbon Story“ noch einmal findet: Es ist das Portugal der kleinen Leute, der Armen, der Arbeiter und Angestellten, der verlotterten Ginja-Bars etwa auf dem Hügel zwischen der Avenida da Liberdade und der Rua da Palma, im Sant' Ana-Viertel. In Quartieren wie diesen, vor allem auch in der labyrinthischen Alfama, machen die Mahlers ihre Fotos und zeigen uns kurz vor dem Ende dieser Epoche das arme, rückständige, das einfache Portugal. Das Portugal der caldo verde und des bacalhau, der verblichenen revolutionären Graffiti an den Häuserwänden. Die Kinder in den Altstadtgassen, die Blumenverkäuferinnen, die Schnapstrinker in den Bars, die Zeitungsleser an den Ecken, die Losverkäufer, die Fischer und Fischverkäuferinnen, die Verliebten am Tejo, die diskutierenden älteren Herren auf der Straße, die Bauarbeiter und Müllsammler, die alten Frauen beim Einkauf, die zwei Männer vor dem Padrão dos Descobrimentos, dem Denkmal der Entdeckungen in Belém, am Tejo, errichtet noch durch das Salazar-Regime. Die Nelkenrevolution, sie war damals gerade erst 13 Jahre her.

Der Blick der Portugiesen ist seit jeher auf das Meer, auf die Weite gerichtet. „Lissabon '87/88“ aber richtet seinen Blick auf das Innere einer Stadt am Anfang eines enormen Transformationsprozesses, die heute so nicht mehr existiert.

Schließlich ein Arbeiter mit Schiebermütze auf einer Hafenfähre. Er blickt, auf dem Weg vom Cais do Sodre ans andere Ufer, vielleicht in eine Fabrik in Barreiro, das in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem der größten Industriezentren Europas wurde, versonnen auf seine Stadt. In Lissabon, so mutete das damals an, und so dachten sicher auch Ute und Werner Mahler, sah fast jeder aus wie ein Dichter oder Philosoph. **Marc Peschke**

Lissabon '87/88

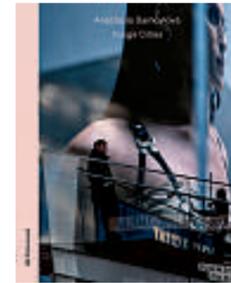
Von Ute Mahler, Werner Mahler und Wolfgang Kil

190 Seiten, 28 Euro

Hartmann Books, Stuttgart 2022

ISBN 978-3-96070-095-1

Image Cities



Die Brüchigkeit des Urbanen ist ein Thema, das Fotokünstler immer wieder in einen kreativen Unruhezustand versetzt. Die Unvollkommenheit, die Unerreichbarkeit des Mythos Stadt, der Zerfall lokaler Traditionen in einer globalen Konsumwelt sind ein schier erschöpflicher Fundus – die Wendung vom Traum- ins Alpträumhafte.

Anastasia Samoylova ist eine Künstlerin, die in früheren Serien dahin gegangen ist, wo der Traum am buntesten schillert, nämlich in den Sunshine State Florida. Dort sind Bilder entstanden, die Florida als tropisch-dystopischen Ort zeigen: flirrende Fotografien von Schönheit und Schrecken. Ihr neues, jetzt erschienenes Buch

„Image Cities“ setzt diese verstörende Reise fort. Samoylova zeigt uns 17 Städte in aller Welt, Metropolen in einem Transformationsprozess, der hinter Fassaden und Werbetafeln stattfindet, die eine blühende Zukunft versprechen.

Die Bilder der russischen, in Miami lebenden Fotografin sind ein Veto gegen diese Versprechen des globalen Konsums. Immer wieder rückt sie gigantische Werbetafeln in den Fokus, Schaufenster, hinterleuchtete City Lights und mit riesigen Plakaten verhängte Fassaden, in deren Schatten sich Passanten bewegen, um sich in den Schaufenstern zu spiegeln. Die Farben der Bilder sind verführerisch, doch ist die Stadt unserer Tage kein Glücksversprechen mehr; weniger ein Ort zum Leben als eine Bühne des Verkaufens. Aus der ehemals bejubelten Geschwindigkeit der modernen Großstadt, aus ihrer produktiven, anarchischen Hektik, aus der schockhaften Gleichzeitigkeit des Ungleichen, ist eine immer gleiche, wengleich strahlende Gleichförmigkeit geworden. Wir sehen luxuriöse Immobilien, doch ihre vermeintliche Eleganz ist künstlich und hohl. Diese Bilder, sie fahnden nach Widersprüchen, nach Täuschungen, nach Fakes, zeigen Menschen als Randfiguren, als Statisten in diesem Drama aus Architektur und Konsum.

Und wir sehen: Städte werden immer mehr zu Collagen. Die überbordende Präsenz von Reklametafeln, von Werbung für Luxusmarken und

Luxuswohnungen ist uns kaum mehr bewusst – doch diese Fotografien zeigen, wie es ist: Tokio, Moskau, New York, Madrid oder London – was unterscheidet diese Städte überhaupt noch? Sie sind „Image Cities“ geworden, vereint in der immer gleichen Wiederholung öffentlicher Werbebilder, vor denen der Mensch zu verschwinden droht.

Spiegelungen sind in diesem Buch immer wieder zu finden. Das ist nicht neu: In spiegelnde Schaufenster haben viele Fotografinnen und Fotografen geschaut. Man denke etwa an Atget, Lisette Model oder Moi Ver – um nur drei Namen zu nennen. Walter Benjamin schrieb schon 1929: „In tausend Augen, tausend Objektiven spiegelt sich die Stadt.“ Und so sind diese Bilder auch ein Hinweis auf eine Vergangenheit der Fotografie, in der die Stadt noch Hoffnung machen konnte.

Marc Peschke

Image Cities

Von Anastasia Samoylova

168 Seiten, 50 Euro

Hatje Cantz, Berlin 2023

ISBN 978-3-7757-5480-4



Foto: Daniel Sumesgüter

Stories, Amsterdam
Olaf Gipser Architects

Marienbader Straße, Berlin
Brigitte Kränzel, Reger GmbH

Valley, Amsterdam
MVRDV, Rotterdam

Durchblick

SOLARLUX

01

Das Heft unter Extras auf
Bauwelt.de

Bauwelt Special